

einem Schustermesser die Sohlen. Aus guterhaltenen Hüten schneiderten sie die Oberteile. Oberteile und Sohlen wurden mit der Hand zusammengeñäht. So erhielten sie schöne warme Puschen. Einige Puschenmacher stellten Filzpantoffeln nicht nur für sich und die eigene Familie her, sondern verkauften sie an Geschäfte und Hausierer. Sie hatten so viel Arbeit, daß sie ihren Arbeitsplatz in der Fabrik aufgeben und sich selbständig machen konnten. Weil die Handarbeit anstrengend und zeitraubend war, schafften sie Maschinen an, Pressen zum Zusammenkleben der Filzstücke, Stanzen und eiserne Formen zum Ausstanzen der Sohlen sowie Schuhmachernähmaschinen. Diese Maschinen konnten aber nicht mehr in den bisherigen Arbeitsräumen, auf der Deele, im Keller oder gar in der Wohnküche, aufgestellt werden. Werkstätten mußten gebaut werden.

Manche Puschenmacher hatten so viele Aufträge, daß sie weitere Arbeiter einstellen mußten.

So entstanden die ersten Pantoffelfabriken. Später wurden die Menschen anspruchsvoller. Die Käufer waren mit den einfachen Filzpantoffeln nicht mehr zufrieden. Da begannen die Fabriken, feinere Hausschuhe und auch Lederschuhe aller Art herzustellen. Heute gibt es in Schötmar elf Schuhfabriken, in denen über fünfhundert Menschen Arbeit und Lohn finden.

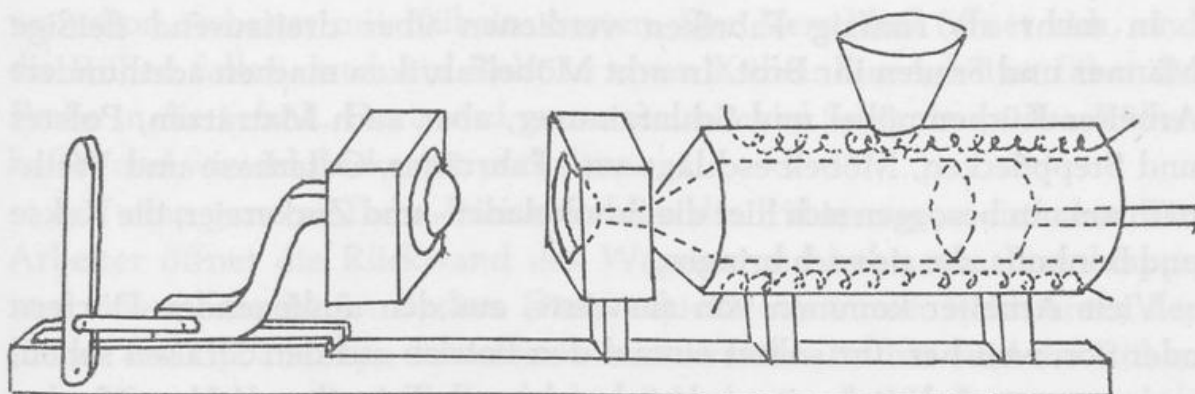
Die Stadt der Kunststoffe

In Schötmar werden Celluloid und andere Kunststoffe zu Kämmen, Haarspangen, Schüsseln, Zahnbürsten, Bechern, Sonnenbrillen, Spielzeugen und tausend anderen kleinen Dingen verarbeitet.

Besuchen wir einmal eine Fabrik, die Sachen aus Kunststoff herstellt!

Der Ingenieur führt uns in einen lichten, sauberen Saal, in dem viele mannshohe, etwa 3–4 m lange Maschinen stehen. An ihnen sind Arbeiter beschäftigt. Wir treten an eine der Maschinen. Oben auf dem Gehäuse sitzt ein Trichter. Der Ingenieur greift hinein und zeigt uns eine rote, körnige Masse. „Das ist der Kunststoff. Wir stellen ihn nicht selbst her, wir kaufen ihn von einer großen chemischen Fabrik im Rheinland.“ Er wendet sich wieder der Maschine zu. „Von dem Trichter fällt der Kunststoff in dieses dicke eiserne Rohr. In der Wand des Rohres läuft eine Heizspirale wie in dem elektrischen Ofen bei euch zu Hause. Der Kunststoff wird durch die Hitze ganz weich. Durch eine kleine Öffnung wird er in diese zweiteilige Eisenform gespritzt. Die Form ist innen hohl. Der

Hohlraum hat die Gestalt einer Schüssel. In die Wand der Form sind Kanäle gebohrt, durch die kaltes Wasser läuft. In weniger als einer Minute kühlt das Wasser den Kunststoff so stark ab, daß er erstarrt. Und nun paßt mal auf, wie die Form geöffnet wird!“ Der Arbeiter zieht an einem Hebel, die beiden Teile der Form schieben sich auseinander, und die Schüssel kommt zum Vorschein. Der Arbeiter nimmt sie aus der Maschine. In der Mitte, wo der Kunststoff eingespritzt wurde, sitzt ein langer Zapfen. Der Arbeiter kneift ihn mit einer Zange ab, und fertig ist die Schüssel.



„Aha, jetzt weiß ich, warum unter unserer Salatschüssel in der Mitte so ein Klumpen sitzt“, sagt Gisela.

„Unter deinem Zahnbecher auch“, antwortete der Arbeiter, „guck mal nach!“

„Können Sie mit dieser Maschine nur Schüsseln herstellen?“ möchte Wilfried wissen.

„Nein, noch viele andere Sachen. Wir müssen nur die Formen auswechseln.“

„Und woher bekommen Sie die Formen?“

Der Ingenieur führt uns in einen zweiten Raum, in dem eine Reihe von Männern in blauen Schlosseranzügen arbeitet. Die Wände sind mit Zeichnungen bedeckt. „Das sind die Zeichnungen für die Formen. Sie werden von unseren Technikern entworfen. Unsere Schlosser bauen danach die Formen, wie ihr seht.“ Eine Weile schauen wir der Arbeit der Schlosser an ihren Schraubstöcken, Bohrmaschinen und an der Drehbank zu. Dann hat Werner noch eine letzte Frage: „Wieviel verschiedene Dinge stellen Sie in Ihrem Betrieb her? Zwanzig oder dreißig?“

Der Ingenieur lacht: „In den letzten zehn Jahren sind bei uns bestimmt über fünfhundert verschiedene Artikel entstanden. Viele werden heute nicht mehr angefertigt, weil sie nicht mehr modern sind. Dafür kommen immer wieder neue hinzu.“

In Schötmar gibt es elf Fabriken, die Celluloid und andere Kunststoffe verarbeiten. In ihnen sind über sechshundert Arbeiter und Arbeiterinnen tätig.

Sonstige Fabriken

In mehr als fünfzig Fabriken verdienen über dreitausend fleißige Männer und Frauen ihr Brot. In acht Möbelfabriken machen achthundert Arbeiter Küchenmöbel und Schlafzimmer, aber auch Matratzen, Polster und Steppdecken, Möbelbeschläge und Fahrräder. Osterhase und Weihnachtsmann besorgen sich hier die Schokoladen- und Zuckereier, die Kekse und Bonbons, die sie euch bringen.

Viele Arbeiter kommen von auswärts, aus den umliegenden Dörfern oder von weit her. Ihr solltet einmal den Betrieb auf den Straßen sehen, morgens vor Arbeitsbeginn oder abends nach Feierabend! Um sich den umständlichen Weg zu ersparen, kaufen manche von ihnen Bauplätze in den neuen Siedlungen am Stadtrand und errichten darauf Eigenheime. Schötmar ist eine rasch wachsende Industriestadt.



- Aufgaben: 1. Erkläre das Wappen! Zeichne es!
2. Welche Gegenstände aus Kunststoff verwendet ihr in eurem Haushalt?
Besitzt du Spielzeug aus Kunststoff?